

Kirche im Aufbruch

Pfingsten und die Entstehung der Urgemeinde (Apg 2)

1. Pfingsten als Geburtsstunde der Kirche

a. Pfingsten (πεντηκοστή [pentekosté] – „Fünfzig“) kann man den Geburtstag der Kirche nennen, wenn zwei wesentliche Präzisierungen vorgenommen werden:

1. Es erfüllt sich die Verheißung Jesu, der seinerseits das Gottesvolk zu sammeln begonnen hat.
2. Es vollzieht sich ganz im Rahmen des Judentums:
 - Das Wochenfest wird gefeiert.¹
 - Jerusalem ist der Ort.
 - Alle Akteure sind Juden: Maria und die Apostel samt allen Jüngern und die Adressaten der Predigt sowie die ersten Getauften.

Die Kirche hat jüdische Wurzeln. Sie besteht aus Juden- und aus Heidenchristen. Sie nimmt den Festkalender Israels an² entscheidenden Punkten auf und transformiert ihn christologisch und ekklesiologisch.

b. Mit Pfingsten beginnt

- die öffentliche Verkündigung des Evangeliums durch die Jünger in Fortsetzung ihrer vorösterlichen Sendung (Lk 9-10), aber in der entscheidend neuen Perspektive des erlittenen Todes und der erfahrenen Auferstehung Jesu;
- die Taufe durch die Jünger im Heiligen Geist,
- der Aufbau der Urgemeinde.

Pfingsten ist nicht die Stunde Null der Heilsgeschichte, sondern der Aufbruch der Kirche.

¹ Das Wochenfest wurde im Frühjudentum kaum mehr als Erntefest, sondern als Fest der Bundeserneuerung gefeiert (vgl. Jub 6,10-22). Das Sturmgebräus dürfte zwar Assoziationen der Sinaitheophanie Ex 19,16-19 wecken. Aber das Stichwort „Bund“ oder „Gesetz“ fällt in Apg 2 nicht. Von einer Gotteserscheinung ist keine Rede. Vielmehr treten die Jünger kraft des Geistes in Erscheinung. Die Bezüge zum Exodus bleiben wichtig, weil das Thema des Gottesvolkes wichtig bleibt. Aber die Spannung sowohl zum traditionellen als auch zum damals aktuellen Festinhalt bleibt so groß, dass für eine chronologische Allegorie kaum Platz bleibt. Das Wochenfest ist, erzählpragmatisch betrachtet, in erster Linie wichtig, weil es das Publikum plausibel macht: eine große Schar von Pilgern aus der ganzen Welt.

² Vgl. Ilse Müllner – Peter Dschulnigg, Jüdische und christliche Feste. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments (NEB.Themen 9), Würzburg 2002.

c. Die Pfingstgeschichte steht bei Lukas in einem doppelten Kontext, der ihre Bedeutung erhellt.

- Sie korrespondiert der Antrittspredigt Jesu in Nazareth nach Lk 4,16-30.
 - Jesus erklärt, Jesaja lesend und interpretierend, mit dem Geist Gottes erfüllt zu sein, bevor er zur Verkündigung aufbricht;
Die Jünger werden, wie Jesus es verheißen hat, vom Heiligen Geist erfüllt, damit sie aufbrechen und verkündigen können.
 - Jesus erfährt den Widerstand seiner Mitbürger aus Nazareth, so dass seine Passion vorgezeichnet wird, aber auch seine Auferstehung, weil er durch die Mitte derer, die ihn töten wollen, hinweggeht.
Die Jünger erfahren kraft des Geistes einen überwältigenden Zuspruch, so dass die Weltkirche, die Lukas vor Augen hat, im Kleinen und aus jüdischen Wurzeln schon gegeben ist – weil sie von der Auferstehung her leben.
 - Das Evangelium Jesu für die Armen ist Antrieb und Richtschnur für die Predigt und Praxis der Kirche.
 - Das „Gnadenjahr“, das Jesus ausgerufen hat, endet nicht mit dem Tod Jesu, sondern erneuert sich Jahr für Jahr – bis zur Parusie.
- Sie korrespondiert dem Abschluss der Urgeschichte in Gen 11: Während der Turmbau zur babylonischen Sprachverwirrung führt, zur Zerstreuung der Völker und zum Krieg zwischen Nationen (worauf Gott mit der Erwählung Abrahams und der Segensverheißung für alle Völker reagiert, die an den Samen Abrahams gebunden ist –Gen 12,3), ist die internationale Verständigung, die der Geist in Jerusalem bewirkt, ein Zeichen der Hoffnung inmitten einer zerrissenen Welt – Vorschein der allgemeinen Verständigung am Ende aller Zeiten im Reich Gottes.³

³ Vgl. *Georgette Chereau*, De Babel a la Pentecost. Histoire d'une benediction, in: NRTTh 122 (2000) 19-36.

2. Die Struktur des Textes

a. Apg 2,1-46 bildet eine erzählerische Einheit.

- Nach Apg 2,1-13 befähigt der Geist, die in Jerusalem versammelte Urgemeinde, „in fremden Sprachen“ ... „Gottes große Taten“ so zu bezeugen, dass jeder der „frommen Juden „aus allen Völkern unter dem Himmel“ sie „in seiner eigenen Sprache reden hören“ kann.⁴ Das Sprachwunder und das Hörwunder ergänzen einander. Die Juden sind Repräsentanten der Völker, die erst noch für das Evangelium gewonnen werden sollen.
- Das geistgewirkte Zeugnis hat eine ambivalente Wirkung. Petrus klärt sie durch seine Predigt⁵ in zwei Schritten (Apg 2,14-36):
 - Durch den Rekurs auf Joël 3,1-4 wird die Situation geklärt: Es erfüllt sich die messianische Verheißung der endzeitlichen Geistmitteilung an Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Junge und Alte.
 - Durch die Nacherzählung der Jesusgeschichte einschließlich Tod und Auferstehung wird der Grund der Geistverleihung genannt – ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Hörer, die in Jesu Kreuzigung eine Katastrophe sehen, die Jesu Anspruch widerlegt.
- Die Wirkung der Petruspredigt ist durchschlagend. Die Zahl der Taufen zählt Lukas in Tausenden (Apg 2,37-41).⁶
- Die Getauften bilden eine Gemeinschaft des Glaubens und des Lebens. Sie wird noch nicht Kirche genannt (erst ab Apg 5,11), ist es aber schon. Die elementaren *notae ecclesiae* sind präsent⁷:
 - „Lehre der Apostel“ – διδαχή [didaché] τῶν ἀποστόλων.
 - „Gemeinschaft“ (κοινωνία [koinonia – lat. communio),
 - „Brechen des Brotes“ (κλάσις τοῦ ἄρτου)
 - „Gebete“ (προσευχᾷ).

⁴ Die historische Substanz ist umstritten. Nach *Alfons Weiser* (Die Apostelgeschichte I [ÖTK 5/1], Gütersloh 1981, 79ff.) steht im Kern nur ein enthusiastische Erlebnis inspirierter Glossolalie. Das erklärt aber die Geschichte nicht. Der Eindruck, den sie erweckt, dass nach eine Übergangszeit die erstbeste Gelegenheit ergriffen worden ist, die öffentliche Verkündigung zu starten, ist nicht unplausibel; vgl. *U. Wilckens*, Theologie des Neuen Testaments I/2 168ff. Allerdings hat Lukas die Jerusalemer Lokaltradition zu einer theologischen Schlüsselerzählung gemacht; vgl. *Th. Söding*, Jesus und die Kirche 237-242.

⁵ Zur Auslegung vgl. *Th. Söding*, Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament, Freiburg - Basel - Wien 2008, 224-228.

⁶ Vgl. *Christoph Stenscke*, Zu den Zahlenangaben in Apg 2 und 4, den Orten der Zusammenkünfte der Urgemeinde und ihrem materiellen Auskommen, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 20 (2006) 177-183.

⁷ Vgl. *Th. Söding*, Der Gottesdienst der Urgemeinde. Perspektiven des lukanischen Bildes in Apg 2,42, in: *A. Raffelt* (Hg.), *Weg und Weite*. FS K. Lehmann, Freiburg - Basel - Wien 2001, 81-96.

b. Die Struktur von Apg 2 öffnet weitreichende theologische Perspektiven:

- Der Geist zielt nicht nur auf Verkündigung und Zustimmung, sondern auch auf Gemeindebildung.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft die durch den Geist verbunden ist, und ein Ort, da er erfahren werden kann: durch Gebet und Gemeinschaft, Brotbrechen und inspiriertes Lehren.

- Glaube entsteht durch die Verkündigung des Wortes Gottes, wenn inspirierte Redner auf inspirierte Hörer treffen.

Die Verkündigung führt, wenn der Geist es will, zum Glauben, weil sie die Geschichte Gottes mit der Geschichte seiner Jünger

- Die Taufe steht am Anfang des Lebens in der Kirche, weil sie mit dem Geist begabt, der alle in gleicher Weise und Intensität erreicht.

Pfingsten ist die Taufe derer, die Jesus selbst mit Maria zu Aposteln und Jüngern berufen hat.